

die Ursache, und die Nothwendigkeit derselben liegt eben in der Thatsache, daß des Kindes Charakter verschiedenartig gebildet werden kann. Die rechte Entwicklung desselben soll das Ziel des Lebens sein; denn so trefflich die guten Anlagen eines Kindes auch sein mögen, so leicht schlagen sie auch zum Bösen um.

Eine gesunde, strenge Erziehung kann deshalb nicht zu hoch geschätzt werden, und wird auch selten ihren Zweck verfehlen. Schuld ist die Erziehung nicht immer, wenn die Kinder ungerathen die Lebensbühne betreten, doch mag die Sache in vielen Fällen bedenklich sein. Frage den frommen, einsamen Wanderer, der beschwert mit dem Druck des Lebens und der Bürde eines hohen Alters dahinkreist, während die silberweißen Locken vom kühlen Herbstwinde über seine Schultern jauchst hin und her geweht werden: frage ihn, was ist gute Erziehung? und er wird dir mit zitternder, aber überzeugender, Stimme, und freudig lächelnd antworten: „Ein Immergrün in meinem Innern, ein Laub in der Wüste, ein Besitzthum sondergleichen, eine Kistkammer für die Kämpfe des Lebens und den oft matten Geist, ein Heiligthum der Seele!“

Dem Kinde ist die christliche Heimath gleichsam die Welt, es weiß nichts Besseres. Die Heimath ist der Ort, wo das Kind etwaige Mühseligkeiten vergißt. Sie ist das „Grab, in welches alle Sorgen fallen,“ wie innig ist es daher mit der Heimath verbunden, und wie merkwürdig tief müssen die Erziehungs-Impressionen in solcher Umgebung werden! Leider sind aber die oft christlichen Heimathen in der Erziehung nicht alle, wie sie sein sollten; daher ist die Entwicklung des Kindes je nach den bestehenden Verhältnissen zum Guten oder Bösen.

Gesetzt, ein Herr hätte vor ein Haus zu bauen und würde die Entwerfung des Planes, sowie alle werthvollen Materialien den Händen eines ungeschickten Architekten anvertrauen, was wären die Folgen? Ein Haus dürfte wohl bald gebaut werden, aber wie? Gute, seine Leistung bedingt gute, seine Mittel Ebenso in der Bildung des Charakters des Kindes. Das Physische, das Intellektuelle und das Geistliche, alle bedürfen der besten Pflege, um, sozusagen, die sittliche Symmetrie des ganzen Menschen zu beför-

dern. Die Abhängigkeit des Kindes von den Eltern bis zur Selbstständigkeit, verleiht letzteren das Vorrecht der persönlichen Gewalt und des besonderen Einflusses, um die Gesinnung des Kindes zu modelliren, dasselbe für die ersten Erlebnisse und Verantwortlichkeiten des Lebens vorzubereiten. In des Vaters Hände liegt die Macht über den Sohn. Ohne diese Liebesmacht, welche immer die heilige Erziehungspflicht im vollen Sinne des Wortes befunden soll, wäre kaum eine gesunde Verstandes- und Charakterreise bei dem Kinde zu erzielen, an eine christliche Gesellschaft noch Fortpflanzung des Rechtsinns nicht zu denken; denn ein Mensch, sich selbst überlassen, würde nie die Bahn der Tugend betreten. „Jung gelehrt, alt gethan.“

Beachtenswerth ist die Thatsache, daß Gott zwar den Eltern Gewalt über das Kind gab, aber diese hat auch ihre gerechten Schranken.

„Des Vorrechts zu viel,  
Mag verderben das Spiel.“

Es hat der himmlische Vater den Eltern eine natürliche Zuneigung und Liebe zu ihren Kindern eingepflanzt, welche göttliche Eigenschaft streng maßgebend ist in der Behandlung der anvertrauten Vorrechte. Diese Naturanlage bedingt eine Regelung des Herrscherrechts, mildert den oft hervortretenden harten Sinn, wirkt Mitgefühl und zuvorkommende Liebe, ja sie steigert sich sogar bis zur thatächlichen Selbstaufopferung. Die Gnade Gottes regelt das Temperament, verleihet Geduld und vermehrt die Zuneigung. Es ist gesagt, daß Wohlthätigkeit — ein Zusammenfließen von Liebe und Weisheit — die umfangreichste Pflicht der Eltern sei. Die Wohlthätigkeit ist die Quelle aller wahren Tugenden. Welch ein Segen muß sich daraus ergießen! Denn wie die lebensbringende Frühlingssonne ihre Strahlen auf die erstarrte Wintererde sendet und warme Regengüsse auf die trockene Erde fallen; so träufelt der Frühlingssiegen väterlicher Weisheit, und fallen die erfrischenden Regentropfen mütterlicher Liebe auf die Seele des holden, theuren Kindes herab.

„Was kein Verstand der Verständigen, sieht,  
Das übet in Gemalt ein kindlich Gemüth.“

## Correspondenzliches.

### Vom Osten.

Also am 5. Januar finden wir uns wieder hier in Arnprior und zwar im Studierzimmer der neuen Predigerwohnung, welche seit einem Monat oder mehr von ihrem Errichter, Br. F. Meyer, Missionar dahier, erbaut worden ist. Begleitet von meiner theuren Ehegattin und zwei meiner Söhne bis zum Bahnhof in Berlin früh morgens, da die meisten Leute in der Stadt noch schliefen in Orphens Armen lagen, verließ ich in Gesellschaft von Br. Hett, Drucker unseres werthen „Ev. Bote,“ wieder die Heimathstadt um unsere östlichen Missionen, die im Ottawa Thale liegen, zu besuchen. Nebst der Wohnung, welche im vergangenen Sommer hier auf dieser Mission errichtet wurde, ist auch die Kirche ausgebessert und recht dauerhaft hergestellt worden. Die Gemeinde hat es sich viel kosten lassen. Wir haben jetzt ein gutes, für eine lange Zeit in Zukunft dauerhaftes Kircheneigenthum hier. Unsere B.-J.-Vers. war gut besucht und von Gott reichlich gesegnet. Br. Meyer hat eine katechetische Klasse hier von siebenundzwanzig Schülern. Ueber das Werk näher wird er aber später selbst berichten.

Unsere theure Schwester Meyer, Gattin von Br. F. Meyer, ist schon mehrere Wochen ziemlich leidend. Während der letzten drei Wochen war sie genöthigt, ihre Zeit meistens im Bette zuzubringen. Sie ist seit etlichen Tagen wieder etwas besser. In ihrem Leiden ist sie aber Gott ergeben, und zufrieden, wie es der liebe himmlische Vater lenkt. Sie möchte die lieben Geschwister im Herrn bitten, ihrer vor dem Gnabenthron im Gebete zu gedenken. Lasset uns diese liebe Geschwister auf den Armen des Gebets dem lieben Gott vortragen.

Die Witterung hier ist gelinde. Der große Ottawa Fluß der an Arnprior vorbei läuft ist nicht fest genug gefroren, um über denselben zu fahren. Wenn man über diesen stolzen Fluß, der die Grenze zwischen den Provinzen Ontario und Quebec bildet, hinblickt, so sieht man die hohen Gebirge, welche sich dem Flusse entlang hinziehen auf der andern Seite, mit Schnee bedeckt. Wenn das Eis so-